Nr. 16. XXIV. Jahrgang. Dienstag, 18. Januar 1916.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13897, Expedition Nr. 13638, Verlag Nr. 13523. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Todesfall 40 Pf. Die amtl. 4spaltige Reklamezeile 150 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresanzeigen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage 85 Pf., „ „ 2.55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.87 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage 1.61 „ 4.59
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Feindliches Artilleriefeuer auf Lens.

Plan eines Handstreichs des Vierverbandes in Griechenland. — Die riesigen Verluste der Russen in der ostgalizischen Neujahrsschlacht. — Die englische Regierung läßt sich zu verschärften Blockademaßregeln drängen.

Verspätete Einsicht.

„Alles ließe sich trefflich schlichten — könnte man die Dinge zweimal verrichten." Diese Goethesche Sprüchweisheit ist den Verbändlern allmählich aufgegangen. Bei jedem Ereignis, das ihre Berechnungen und Pläne über den Haufen wirft, machen sie sich gegenseitig Vorwürfe und zeigen, wie das mißglückte Unternehmen anders und richtiger hätte angefangen werden müssen. Sie kommen nicht nur überall zu spät, wie ihnen im englischen Unterhause ausdrücklich bescheinigt worden ist, auch ihre Einsicht hinkt regelmäßig den für sie unangenehmen Ereignissen nach. Mit den höchsten Erwartungen stürzen sie sich in die gefährlichsten Abenteuer und erst hinterher, wenn sie die unvermeidlichen Schläge bekommen haben, geht ihnen ein Licht auf, welchen ungeheuren Fehler sie begangen und was sie eigentlich hätten tun müssen, um zum ersehnten Ziele zu gelangen. Bei jedem Fiasko des Verbandes erleben wir dies immer von neuem. Nur ist es eigentümlich, daß jeder Teil die Schuld immer nur bei den andern sucht und zu finden glaubt, in den seltensten Fällen bei sich selbst.

Einen dieser seltenen Fälle ist jetzt in Italien zu beobachten. Die unerwartete Eroberung des Lovcen hat dort die verspätete Einsicht angebahnt, daß man „la nostra guerra" am verkehrten Ende angefaßt und durchaus falsch geführt hat. An der adriatischen Küste rücken die Oesterreicher siegreich vor, nachdem Serbien ganz und Montenegro großenteils erledigt ist, und Heulen und Zähneklappern beginnt in Italien die voreiligen Siegesgesänge zu übertönen, die man im Mai unter Vorantritt Gabriel d'Annunzios angestimmt hatte. Damals träumte man davon, in 14 Tagen in Görz, in 4 Wochen in Triest, in 2 Monaten in Wien zu sein. Damals verteilte man in Rom bereits die ganze Küste von Istrien bis Dalmatien und Albanien hinunter, und der Löwenanteil sollte natürlich Italien zufallen, dessen heiliger Egoismus selbst über die dringendsten Ansprüche und heißesten Wünsche der neuen Bundesgenossen einfach zur Tagesordnung überging. Der römische Preßverein übergab damals in feierlicher Sitzung dem Triester Barzilai eine prächtige Fahne, die er auf dem Kastell von San Giusto in seiner Heimatstadt aufpflanzen sollte. Alles war mit größter Umsicht vorbereitet, nur nicht mit der entsprechenden Voraussicht. So ist denn auch alles ganz anders gekommen, als man in jenen Pfingsttagen bestimmt geglaubt hatte.

Nun ist die Enttäuschung um so größer und gelangt selbst in der rücksichtslos geknebelten italienischen Presse zum Ausdruck. Nicht nur der „Avanti", der von Anfang an, wie der Berliner sagt, „eine Lippe riskierte", sondern auch die sogenannte große Presse, die bis dahin jede noch so schüchterne Kritik niederheulte, beginnt mit einem Male sich gegen Salandras, gegen Sonninos Unfehlbarkeit zu wenden. Da soll denn das wiederholt erprobte Mittel helfen. Abermals werden verschiedene Minister in die Provinzherde der Unzufriedenheit gesandt, um die Mißgestimmten durch schöne Reden zu beruhigen. Barzilai hat bereits in Bologna den Anfang damit gemacht. Er wird auch nach Mailand gehen, Salandra nach Florenz, Genua und Turin. Auch der Kriegsbarde d'Annunzio wird wieder in die Saiten greifen und einige seiner berühmten „Gebete" vortragen, um die Stimmung der Menge zu heben.

Doch muß man sich vor einer Ueberschätzung dieses Umschwungs hüten. Noch geht er nicht tief genug, um weitere Folgen nach sich zu ziehen. Ein guter Kenner der italienischen Verhältnisse und kühler Beobachter, ein Schweizer, schreibt in einem Züricher Blatte:

„Man glaube nicht, daß in den Städten die latente Mißstimmung so bald zum Ausbruche kommen und schlimme Vorgänge zeitigen könnte. Männiglich bemüht sich, den Krieg, wenigstens das Schmerzlichste des Krieges, möglichst zu ignorieren. Die große Masse zieht vor, sich zu betäuben. Um die Gebefreudigkeit wachzuhalten, veranstaltet das Rote Kreuz in Mailand Tanzereien, und anderswo will man dem guten Beispiel folgen. Zumal da die Mailänder Zeitungen erzählen, daß es im Cova (dem Tanzlokal) überaus lustig zuging. In Rom fand das übliche Nachtfest der Befana statt. Es gab diesmal, wie immer, auch Schießbuden, aber man schoß nicht mehr nach allerhand Hähnen und sonstigem Getier, sondern nach grotesken Puppen, die die Monarchen der feindlichen Mächte darstellten. Alles mit Einwilligung der Behörden und der Polizei. Diese Volksbelustigungen der feingebildeten Römer stimmten mit der Hetze vollständig überein, die selbst jetzt noch tagtäglich von den Kathedern der Hochschule betrieben wird und das Unerhörteste ist, was von Gelehrten je geleistet worden ist."

So tanzt man in Italien vorläufig noch auf einem Vulkan. Wann er ausbrechen wird, kann noch niemand sagen.

Nur einzelne Patrouillenkämpfe im Osten.

× **Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)** (Eingegangen 2 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erpressung, Lockspitzelei und Terrorismus.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

-sch- Lugano, 17. Januar.

Der Terrorismus in Italien nimmt immer widerwärtigere Formen an. An vielen Orten sind private Ueberwachungskomitees in Tätigkeit, die, größtenteils aus zweifelhaften Elementen bestehend, Lockspitzelei und Angeberei betreiben und vielfach auch, um die Leute rasch einzuschüchtern, Erpressungen begehen. — Die Soldaten erhalten Feldurlaub nur noch gegen das Versprechen, über die ungünstigen Kriegsvorgänge nichts zu sagen. Trotzdem sind sie Gegenstand besonderer Ueberwachung, wie trotz der Zensur aus den Beschwerden der Presse erhellt. — Die serbischen Flüchtlinge und die österreichischen Gefangenen werden von der Berührung mit der Bevölkerung ferngehalten. Mitteilungen seitens der serbischen Soldaten über ihren Aufenthalt in Valona und Durazzo sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen.

Am Saloniki.

Da die italienische „Hilfe" für Montenegro doch zu spät kommen würde, richtet die Presse des Vierverbandes an Italien erneut die Aufforderung, sich an dem Saloniki-Unternehmen zu beteiligen:

× **Bern, 17. Januar.** Bei der Erörterung der militärischen Lage spricht der „Temps" heute die Forderung aus, Italien möge sich an dem Saloniki-Unternehmen beteiligen. Saloniki sei der einzige Punkt, von dem aus Italien etwas zur Befreiung Montenegros und Serbiens unternehmen könne. Das Blatt stellt mit Befriedigung fest, daß der italienische Ministerrat mit Maßnahmen zur wirksamen Unterstützung Montenegros und Serbiens sich befaßte, fragt aber zweifelnd: Haben die Alliierten die Mittel, einen Angriffsfeldzug zu unternehmen, oder müssen sie sich auf die Verteidigung von Saloniki beschränken?

Die fieberhaften Bemühungen, die Verteidigungsmaßnahmen in und um Saloniki zu verstärken, sollen durch Brückensprengungen und Zerstörung von Eisenbahnlinien noch ergänzt werden. So meldet die Agence Havas aus Saloniki, daß eine Truppenabteilung der Alliierten den Bahnhof von Kilindir in die Luft sprengte und gleichzeitig die Gleise auf eine weite Strecke zerstörte. Dagegen berichtet die Sofioter „Kambana", daß deutsche Flugzeuge den Bahnhof von Kilindir bombardierten, der von Franzosen besetzt war. Ein Benzindepot sei verbrannt. Zwei französische Flugzeuge seien im Luftkampf vernichtet worden. Die deutschen Flugzeuge seien wohlbehalten. — Nach einer Meldung des Lyoner „Progrès" aus Saloniki wurde die wichtige Eisenbahnlinie, die von den Verbündeten während ihres Rückzuges zerstört wurde, laut Berichten französischer und englischer Flieger von den deutschen Truppen fast vollständig wieder instand gesetzt. Die Arbeiten werden mit außerordentlicher Schnelligkeit ausgeführt.

•

Nach Meldungen aus Sofioter Blättern hat die Entente offenbar einen weiteren terroristischen Versuch gemacht, um Griechenland einzuschüchtern. Diese Blätter führen aus, die Nachricht von der

Truppenlandung der Ententemächte in Phaleron

habe in Sofia nicht überrascht. Es wird dann weiter gesagt, daß solche Schreckversuche nur Beweise seien für das Unvermögen des Vierverbandes, Deutschland auf den großen Schlachtfeldern im Osten und Westen zu besiegen. — Bei uns ist sonst von dem Eindringen der Ententetruppen in den Vorhafen von Athen nichts bekannt geworden. Ein weiteres Wolff-Telegramm aus Sofia meldet nur lakonisch:

× **Sofia, 17. Januar.**

Die in Phaleron gelandeten Ententetruppen haben sich, nachdem sie einige Durchsuchungen vorgenommen hatten, wieder eingeschifft.

Offenbar läßt der Vierverband alle Minen springen und man muß damit rechnen, daß die Gewaltmittel, bis zur Unerträglichkeit verstärkt, in jedem Augenblick unabsehbare Folgen zeitigen können. Wir werden gut tun, uns auf Ueberraschungen französischer Art gefaßt zu machen.

Venizelistische Umtriebe in Griechenland.

(Privattelegramm.)

+ **Frankfurt a. M., 17. Januar.**

Aus Athen wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Die Berichte über die innere Lage Griechenlands lauten fortgesetzt sehr ernst. Die Agitation der venezelistischen Kreise, die in unerhörtem Grade und mit unbeschränkten Mitteln geführt werde, richte sich insbesondere gegen die Stellung des Königspaares. Die Regierung scheine nicht über genügendes Rückgrat zu verfügen, um mit voller Kraft dagegen einzuschreiten. Die Möglichkeit eines Handstreiches von seiten des Vierverbandes, der schon seit einiger Zeit beabsichtigte, im Piräus Landungen vorzunehmen, scheine nahegerückt. Der Vierverband gestatte von der Seeseite nur beschränkte Zufuhren nach Griechenland, gerade soviel, daß höchstens für drei Tage Lebensmittel vorhanden seien.

•

Ein neues serbisches Heer?

(Privattelegramm.)

+ **Berlin, 17. Januar.**

Nach dem „Petit Parisien" hat General Sarrail den griechischen Militärbehörden zu wissen gegeben, daß er bereit sei, den durch die Brückensprengungen abgeschnittenen Einheiten der griechischen Armee die Transport-, Lebens- und Futtermittel zu liefern, deren sie zur Sicherung ihrer Verproviantierung bedürfen. — Nach einem Telegramm aus Saloniki hat der serbische Kriegsminister erklärt, daß die Serben in zwei Monaten den Verbündeten ein vollständig neugebildetes Heer von wenigstens 100 000 Mann stellen würden. In Albanien zu bleiben, würde für die serbische Armee sehr schwierig sein, sie werde diese Gegend verlassen müssen.

Tauben über Boulogne-sur-Mer.

* **Genf, 17. Januar.**

Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff auf Saint-Omer im Departement Pas de Calais, der nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelliste" gegen Boulogne-sur-Mer am Montag erfolgte. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags um 1 Uhr die Stadt und schleuderten acht Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Alle Bomben platzten, töteten mehrere Personen und verwundeten andre schwer. Die Gewalt der Explosion war fürchterlich, der Sachschaden bedeutend.

Verschärfung der „Blockade gegen Deutschland".

(Privattelegramm.)

+ **Amsterdam, 17. Januar.**

Eine Anzahl englischer Blätter fordert eine Verschärfung der englischen Blockade gegen Deutschland in drohendstem Tone. Merkwürdig dabei ist, daß alle Blätter am gleichen Tage damit kommen. Da das Regierungsblatt, die „Westminster Gazette", in einem durch Reuter verbreiteten Auszuge diesen Drohungen so schnell recht gibt, dürfte die Regierung selbst diesen „Ausbruch" in der Presse veranlaßt haben, um so die Neutralen auf eine weitere Vergewaltigung ihrer Rechte vorzubereiten. Außer Aeußerungen der „Daily Mail" und „Westminster Gazette": „Wir sind gegen die Neutralen, deren Zukunft wir verteidigen und die auf unsre Kosten reich werden, von Anfang an viel zu weich gewesen. Die Oeffentlichkeit erwartet ein neues Blatt in der Handhabung unsrer Waffen." „Evening Standard" sagt: „Wenn die Koalitionsregierung wirklich Selbstmord begehen will, dann raten wir ihren Mitgliedern an, ihre gegenwärtige Politik in Fragen des Ueberseehandels fortzusetzen. Wenn sie diese Frage nicht lösen kann, dann werden andre es tun." „Globe" sagt: „Endlich zwingt die Oeffentlichkeit die Minister, das zu tun, was sie von Anfang an von selbst hätten tun müssen."

Der Esel.

Der „New Statesman", eine sozialistische Londoner Zeitschrift, veröffentlicht nachstehenden Artikel, der soll aus der Feder Shaws stammen, eines der hauptsächlichsten Mitarbeiter dieser Zeitschrift.

Im gegenwärtigen Augenblick gibt es sicherlich keine größere Gefahr für die Welt als den Esel. Es war die Eselei der Stuarts, durch die sie des englischen Thrones verlustig gingen. Es war die hartnäckige Eselei Georgs III., die für England die amerikanischen Kolonien verloren gehen ließ. Die Geschichte ist ein Epos der Vernichtung von Eseln oder der Vernichtung, die die Esel über unschuldige Völker gebracht haben. Der Esel hat diese hervorragende Rolle in der Geschichte gespielt, weil seine Hartnäckigkeit ausdauernder ist als Charakter, und beharrlicher als Klugheit. Der kluge Mann wird seiner Klugheit müde werden, bevor der Esel müde wird, ein Esel zu sein. Das ist die Stärke des Esels. Sein Geschrei erschallt durch die Jahrhunderte wie die Stimme eines Eroberers. Er ist nicht nur in den Tempel eingedrungen, sondern auch in die Politik, in die Literatur und in die Künste.

Der Esel ist ebenso unbelehrbar, wie er ernsthaft dreinblickt. Er blickt immer ernsthaft drein, selbst wenn man ihn im Verdacht hat, er sei ein wenig frivol. In den Verhandlungen eines englischen Magistrats z. B. trat kürzlich diese eselhafte Ernsthaftigkeit auf, als man die Umbenennung des Namens eines deutschen Fabrikanten von dem Ziffernblatt der Gemeindeuhr beschloß. Offenbar hatten die erwachsenen Männer, die einen solchen Beschluß faßten, ganz und gar nicht begriffen, daß wir uns inmitten der ernsthaftesten Krisis befinden, die seit mehr als einem Jahrhundert über die Welt gekommen ist. Niemand, der besitzt, was man „Eselsverstand" nennt, wäre auch nur im Traum auf den Gedanken verfallen, daß der Sache der Freiheit Europas dadurch zu helfen sei, daß man ein paar Buchstaben auf einer Uhr auskratzt.

Ein paar Tage später lasen wir einen Brief von einem Herrn, der seine Landsleute aufforderte, das Beispiel dieses Magistrats für die Namen der Straßen und Plätze in London nachzuahmen. Er betonte, daß es ein nationaler Schandfleck sei, daß London einen teutonisch benannten „Hanover Square" besitze. Glücklicherweise haben Ablenkungen dieser Art von der ernsthaften Sache des Krieges wenig Wirkung. Aber sie sind zahlreich genug, um die Annahme zu rechtfertigen, daß der Esel ein Tier ist, das in England noch lange nicht ausgerottet ist.

Es kommen aber noch viel ernsthaftere Fälle vor. In den beiden Häusern des Parlaments sitzt eine Anzahl von Herren, deren Geist sich beständig mit derselben Art ernsthafter Frivolitäten und hartnäckiger Nichtigkeiten beschäftigt. Das beste Material für die Naturgeschichte des Esels ist in der Tat nicht im Buffon (berühmter französischer Naturforscher. Die Red.) zu finden, sondern im Hansard (Sammlung englischer Parlamentsberichte). Ein Kenner von Eseln hat geschrieben, es würde interessant sein, festzustellen, welches die verschiedenen Bedingungen sind, unter denen eine Abart des wilden Esels zu einem scheuen Tier, eine andre Abart zu einem neugierigen Tier wird. Was das Wesen der neugierigen Abart des Esels betrifft — enthalten nicht jeden Tag die Parlamentsberichte peinliche Belege dafür? Da ist zunächst die Art, die fragt, ob das Ministerium des Innern weiß, daß ein kleines Mädchen, dessen Großmutter, obwohl in Italien geboren, eine deutsche Stieftante hat, an einer Nähmaschine in der Umgegend einer Munitionsfabrik in Bubbletown beschäftigt wird, und ob das Ministerium dafür sorgen will, daß sie ohne weitere Verzögerung interniert wird? Dann gibt es einen, der fragt, ob es zutrifft, daß Lord Haldane gesehen wurde, wie er während eines Besuches in der Schweiz kürzlich Würste aß — ob dies nicht ein Beweis deutschfreundlicher Sympathien sei, ob die Regierung ihn bevollmächtigte, die Würste zu essen, und ob die Würste auf Kosten der Nation oder aus Lord Haldanes eigener Tasche bezahlt würden?

Eine dritte Abart ist neugierig hinsichtlich der Neutralen. Diese Art Esel weiß nicht genau, was ein Neutraler ist. Sie hält „neutral" für ein Wort, das jemand bedeutet, der Deutschland feindlich sein müßte, es aber nicht ist, und denkt, daß das Wort einen Untertanen des Verbandes bedeuten sollte. Diese Art „neugieriger Esel" würde aller Wahrscheinlichkeit nach Amerika beschuldigen, seine Neutralität gebrochen zu haben, wenn es imstande und Willens wäre, Deutschland Munition zu liefern, wie es an England getan hat. Er stößt aufgeregte „J-a!"-Rufe über die kleinen Nationen aus, wenn Belgien erwähnt wird; aber wenn er gegen Holland oder Griechenland aufgebracht wird, so erklärt er seine Bereitwilligkeit, gegen sie als „unbedeutende kleine Staaten" Krieg zu führen. Er kann es nicht in seinen Kopf bekommen, daß es, obwohl die Durchfuhr von Bannware-Gütern nach Deutschland eine bedenkliche Sache sein mag, noch bedenklicher sein würde, den Armeen der Mittelmächte einen neuen Verbündeten zu verschaffen. Er ist bereit, alle Nationen der Erde herauszufordern. Er betrachtet das Auswärtige Amt offenbar als eine Einrichtung, die den Zweck hat, Fleisch und Munition nach Deutschland hineinzuschmuggeln. Er will seinem Auswärtigen Amt trauen, das nicht die Neutralen unter Schloß und Riegel setzt. Man weiß kaum, ob seine Dummheit oder seine Schädlichkeit größer ist. Mrs. Wharton bemerkt in ihrem Buche „Fighting France", daß ihrer Meinung nach der feine und entschlossene

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160118/1